

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 22

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kleines Land wurde überfallen

Stellen wir uns vor, wir wären dieses Land. Dies uns vorzustellen fällt uns Schweizern nicht so schwer. Es war im Mai 1940. Ich stand im Prättigau an der Grenze. Zu meinem Abschnitt gehörten die Uebergänge Garschinafurka, Tili-suna und St. Antönierjoch. Draussen war ein Hundewetter. Nachts um 22.30 Uhr läutete das Telefon: «Kompaniebüro, Hauptmann Riedi; Befehl: Die drei Uebergänge sind sofort kriegsmässig zu besetzen, wir erwarten den Angriff.» Alarm, kein Zögern, kein Murren, wie eingeübt, gehen die verschiedenen Gruppen in das Sauwetter hinaus, um ihre Stellungsräume auf den Höhen einzunehmen... Der Angriff erfolgte dann nicht. Oh, wie haben wir auf-geatmet, Gott gedankt, denn die Vorstellungskraft hatte jeder einzelne Mann, sich zu vergegenwärtigen, was das gewesen wäre. Wir hätten schiessen und morden müssen, gewiss, wir hätten es getan, waren aber froh, dass wir es nicht tun mussten, waren dankbar und froh, dass die Schweiz verschont blieb.

Und heute bringt die schweizerische Sportwelt nicht einmal den Mut auf, sich mit dem überfallenen Afghanistan solidarisch zu erklären, den Ueberfall des grossen Bären zu verurteilen und sich zu entschlies-sen, bei den ausgerechnet von ihm durchgeführten «Friedensspielen» nicht dabei zu sein. Ein klägliches Geschehen, das zeigt, wie egoistisch wir Westmenschen sind. Man hat doch während Jahren auf dieses Ereignis hin trainiert, und nun will man, koste es was es wolle, den

Lohn, und sei es ein Henkerslohn. Auch das Beispiel einiger weniger (Reiter, Stückelberger, Schützen) vermochte nicht zu zünden. Wie feige diese Menschen sind, zeigt auch, dass man es in der entscheidenden Sitzung nicht wagte, offen abzustimmen.

Zum Glück machten es unsere nördlichen Nachbarn besser. Bei ihnen ging es um entschieden mehr als bei uns, und dies in jeder Hinsicht, und sie wagten trotz ganz massiver Drohungen der diesjähri-gen Veranstalter, die Stirn zu bie-ten, demokratisches Verhalten zu demonstrieren, das uns anscheinend abhanden gekommen ist.

Otto Rohrer, Oberrieden

Beruhigungsspiele

Lieber Nebi

Zu Lichtenbergs Meinung, Sympathie sei ein schlechtes Almosen (Nr. 19), habe ich noch folgendes zu sagen:

Es stimmt zwar, dass Sympathie ein schlechtes Almosen ist, aber ist ein Almosen auch immer ein Zeichen von Sympathie und echter Hilfe? Ich beziehe mich insbeson-dere auf die Spendefreudigkeit un-serer lieben Mitbürger für die Be-hinderten. Statt Partnerschaft zu versuchen, schaffen die Nichtbehin-derten ein künstliches «Oben», näm-lich als Geber, und ein «Unten», wobei die Behinderten die Bettler sind. Sie verhindern dadurch ein gesundes Zusammenleben, die Kom-munikation miteinander, statt dessen schlucken sie brav die Beruhigungs-pille «Spende». Es ist nicht damit getan, Behinderte in Heime zu stecken, die sozusagen ausserhalb unserer Gesellschaft liegen und die grösstenteils von Spenden finanziert werden: Gehen wir aufeinander zu!

Doris Krieter, D-Sarstedt

Heil Zwiebelfisch!

Mir scheint, dass dieser Hierony-mus Zwiebelfisch (Narrenkarren in Nr. 20) ein direkter Nachkomme desjenigen von Prag ist, der vor 564 Jahren in Konstanz auf dem Scheiterhaufen endete.

Einen verdienten Politiker derart in den Dreck zu ziehen und Ver-gleiche mit dem tausendjährigen Reich anzustellen, ist, gelinde ge-sagt, Ketzerei in Reinkultur.

Die meisten Leser dieser Zeit-schrift haben sich schon in Ländern der Dritten Welt aufgehalten und entsprechende Eindrücke gesam-melt.

Ob wir nun mit massiver Dritte-Welt-Hilfe oder intensiven Ma-schinen-Exporten nach dem Osten unser Grab schneller ausheben, sei dem kritischen Leser selbst zur Be-urteilung überlassen.

Werner Gloor, Goldach

PS. Wenn ich dieser Mitteilung etwas beifügen möchte, betrifft dies Horst. Dieser Mann ist einsame Spitze in politischen Witzen, und ich gratuliere Ihnen auch für die Veröffentlichung des Christus-Zwilling-s.

Die Genauigkeit des Journalisten

Liebes Nebelhorn

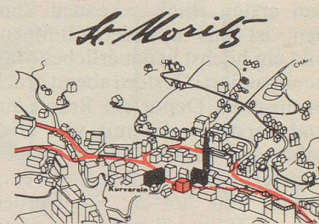
Wenn man andern Ungenauigkeit in ihrem Beruf vorwirft (Nebi Nr. 20), sollte man dies so tun, dass man sich nicht selbst diesem Vor-wurf aussetzt. Aber man setzt sich. Indem man nämlich den Zürcher Strafrechtler Peter Noll als Staats-rechtsprofessor oder gar als Histo-riker vorstellt. Vielleicht sollte man auch erwähnen, dass es Herrn Noll etwas leichter fiel, «genau» zu sein, weil ihm im Unterschied zu Herrn

Meienberg die Akteneinsicht nicht verweigert wurde.

Und gerade hier wären doch die Nebel zu spalten gewesen: Wie kommt es, dass in dieser Sache der eine darf, was dem andern ver-boten wird? Von was für Rechts-vorstellungen lässt sich hier die zu-ständige Behörde leiten? Zu Leb-zeiten des Ernst S. hast Du – ge-messen an den damaligen Mass-stäben, vgl. Dein Noll-Zitat – diese Nebel noch gespalten, statt so ge-sinnungsmufflig darin herumzu-hornen. Robert Meier, Wallisellen

Aus Nebis Gästebuch

Als langjähriger Leser Ihrer Zeit-schrift möchte ich Ihnen mein Kom-pliment aussprechen. Ich bewundere vor allem die unermüdliche Kreati-vität, die hinter jeder Nummer steckt. Dr. Fritz Fischer, München



HOTEL EDEN GARNI

Ruhig + günstig wohnen Sie auch im Zentrum von St. Moritz-Dorf. Frühstück à discrétion. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, WC. **P.-Platz.** Mitten im Wanderparadies des Ober-Engadins. Busverbindung zum Bäderzentrum/Hallenbad.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/361 61, Telex 74401

31. Mai bis 8. Juni 1980

Birsfelder Woche

Ausstellung in der Schalterhalle der Gemeindeverwaltung, Hardstrasse 21, 4127 Birsfelden

8 Nebelspalter-Karikaturisten

René Fehr / Jürg Furrer
Christoph Gloor / Hans Haëm
Peter Hürzeler / Jüsp
Fredy Sigg / Hans Sigg

Öffnungszeiten:
Täglich während der Schalterstunden
Montag bis Freitag 19 bis 21 Uhr,
Samstag 17 bis 20 Uhr,
Sonntag 10 bis 13 Uhr.

Prinzipien

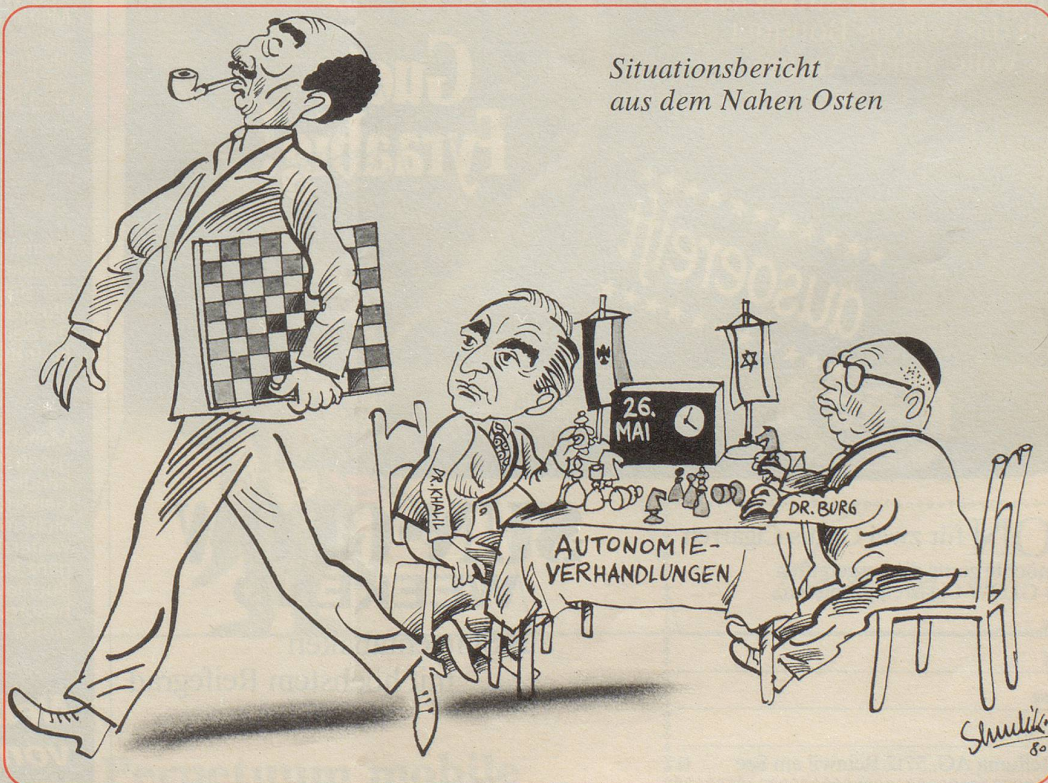
Die Farmersfrau zum Tramp:
«Ich habe Ihnen doch fünf Cent gegeben. Da könnten Sie immerhin danke sagen.»

Der Tramp: «Unter zehn Cent sage ich nicht danke.»



Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/65 14 21

Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.



Situationsbericht aus dem Nahen Osten